

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 56 (2013)

Artikel: Ein Stück Welt auf dem Dachboden : Anmerkungen zur Konzeption einer veränderbaren Dauerausstellung im Museum Langenthal

Autor: Gugger, Beat / Zeerleder, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stück Welt auf dem Dachboden

Anmerkungen zur Konzeption einer veränderbaren Dauerausstellung
im Museum Langenthal

Beat Gugger und Richard Zeerleder

In den letzten Jahren hat sich die Institution Museum – ähnlich wie die Gesellschaft – stark verändert. Von einer statischen bewahrenden Institution mit grossen Sammlungen von Objekten als Zeugen vergangener Epochen ist das Museum zum Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung geworden, einem Raum, in dem die Gegenwart mit Blick in die Vergangenheit und die Zukunft zur Diskussion gestellt wird.

Wie lange dauert eine Dauerausstellung?

Das Museum Langenthal befindet sich seit seiner Gründung 1937 im alten Amtshaus an der Bahnhofstrasse 11. 1942 wurde die «Heimatstube», zwei Räume im Erdgeschoss, erstmals dem Publikum geöffnet. Nach einer Gesamtrenovation in den frühen Achtzigerjahren befindet sich das Museum im ganzen Haus. Die damalige Neukonzeption orientierte sich an den damals neu entstandenen und in den Medien als innovativ diskutierten Häusern: dem Naturmuseum Solothurn mit seinem jungen Direktor Walter Künzler und dem Musée Gruyèren in Bulle. Auf den drei Etagen des Museums Langenthal entstanden drei Dauerausstellungen: der Weg von der handwerklichen zur industriellen Textilproduktion (Erdgeschoss), die historische Entwicklung der Region Langenthal (erstes Obergeschoss) sowie die Geografie und Kulturgeschichte des Oberaargaus (Dachgeschoss). In einem eineinhalbjährigen Entwicklungsprozess wurde das Konzept umgesetzt. 1983 wurde das neu renovierte Museum mit seinen drei Ausstellungen eröffnet. Neben der Präsentation von Objekten sind es vor allem die didaktischen Inszenierungen und spielerischen Aktivitäten, die Besucherinnen und Besucher faszinieren.

Unmittelbar nach der Eröffnung gab es gute Besprechungen in den lokalen Zeitungen. Das Museum wurde in den folgenden Monaten auch gut besucht; doch bald schon verblasste der Glanz des Neuen. Der Museumsbetrieb verlor den Schwung der Anfangszeit, die Besucherzahlen gingen zurück, nur noch ab und zu besuchten auswärtige Gruppen oder Schulklassen das Haus im Rahmen von Geografie- oder Geschichtsstunden. Ein Prozess – so wissen wir heute –, den wir bei jedem Museum beobachten, das sich nicht dauernd verändert und mit Neuerungen aufwarten kann.

Zu einem Museum der Veränderungen

In der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre realisierte Valentin Binggeli erstmals eine Sonderausstellung zum Thema «Gold». Um Raum für die kleine Schau zu schaffen, musste ein Teil der historischen Ausstellungen im ersten Obergeschoss zusammengeschoben werden. Die Sonderausstellungen wurden grösser. Immer wieder mussten dafür Teile der Dauerausstellung abgebaut, zwischengelagert und wieder aufgebaut werden. Im Stiftungsrat des Museums reifte die Erkenntnis, dass ein Museum nur attraktiv bleiben kann, wenn es mit wechselnden Ausstellungen und Veranstaltungen auf sich aufmerksam macht; die Dauerausstellung wird zwar ab und zu gern besucht, verliert jedoch an Bedeutung.

In den Neunzigerjahren diskutierte der Vorstand bei einem Workshop in der alten Spinnerei Gugelmann, Roggwil, wie die bestehende Dauerausstellung umgebaut werden könnte, damit zukünftig auch grössere Sonderausstellungsprojekte realisiert werden könnten: Die Stellwände und Vitrinen der Dauerausstellung wurden mit Rädern versehen, so dass sie bei Wechselausstellungen einfach zusammengeschoben und nach deren Ende leicht wieder aufgebaut werden konnten.

Unter der Präsidentschaft von Samuel Herrmann wurde das Konzept «Leinen light» entwickelt: eine mobile Ausstellung auf Tafeln und in Vitrinen, die einfach abgebaut, eingelagert und mit Hilfe einer Fotodokumentation rasch wieder aufgebaut werden kann.

Mit den grösseren Sonderausstellungen wuchs die Aufmerksamkeit in der Gemeinde. Das Museum entwickelte sich zu einem Treffpunkt in Langenthal; bis heute – in die Ära von Jana Fehrensen – sind die Veran-

Abbildung 1: Die ersten Objekte der Ausstellung oben an der Treppe. Foto: Beat Gugger

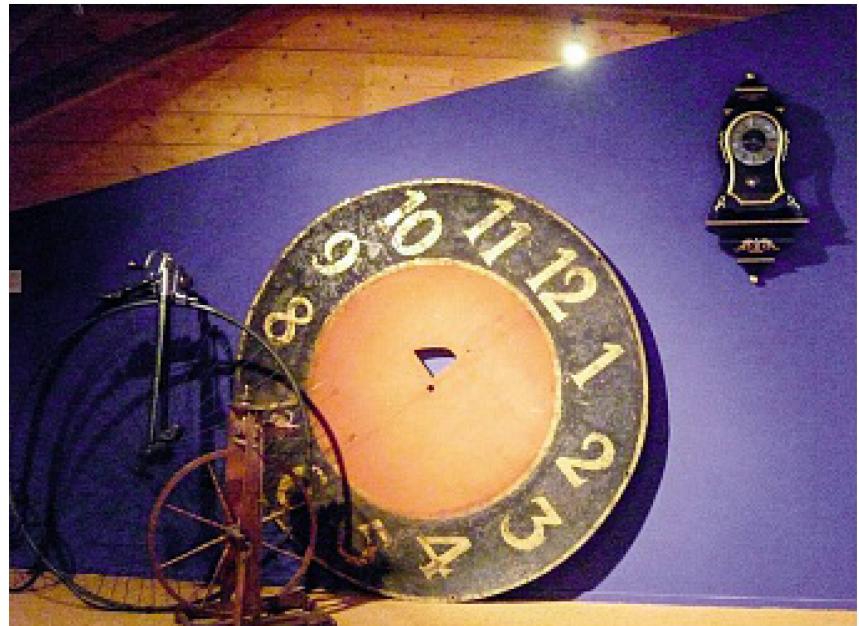


Abbildung 2: Für die Konzeption der Ausstellung wurden die Objekte und Textzitate ausgelegt. Foto: Richard Zerleeder



staltungen des Museums zu einem wichtigen Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt und Region Langenthal geworden.

Die Dauerausstellung wird zum Stein des Anstoßes

Mit der «Dynamisierung» des Museums rückte das Interesse an der Dauerausstellung in den Hintergrund. Der historische Teil im ersten Obergeschoss war nur noch selten zu sehen. Die Abteilung Geografie im Dachstock wurde stark verändert, weil dort häufig Objekte und Ausstellungsmobiliar zwischengelagert wurden. Allen wurde klar, dass es so nicht mehr weitergehen konnte.

Auf Initiative von Jana Fehrensen entwickelten die Verfasser ab 2009 die Idee einer kompakten und veränderbaren Dauerausstellung zur Geschichte und Geografie Langenthals und des Oberaargaus. Sie soll auch dann zu besichtigen sein, wenn eine grosse Sonderausstellung im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss stattfindet. So weit die erste allgemeine Vorgabe vom Stiftungsrat des Museums Langenthal.

2010 begann die offizielle Zusammenarbeit mit dem Gestalter Richard Zeerleder vom Atelier «Z-à-dire» in Muri bei Bern. Schon nach den ersten Diskussionen war uns klar, dass für die permanente Ausstellung nur noch ein Geschoss in Frage kommt. Dennoch sollten alle Themen, die in der Ausstellung 1983 zu sehen waren, präsent sein.

Zusammen mit den Museumsverantwortlichen erarbeiteten die Verfasser in den nächsten Monaten die Anforderungen an die Ausstellung und entwickelten Lösungen für die gestalterische Umsetzung:

Forderung 1: Im Dachstock wird eine Ausstellung konzipiert, die die Natur- und Kulturgeschichte Langenthals und der Region Oberaargau museografisch darstellt.

Lösungsansatz: Im Zentrum der Ausstellung stehen Objekte aus der Sammlung. Die Erzählung folgt keiner chronologischen Ereignisgeschichte. Vielmehr kristallisieren sich Aspekte der regionalen Geografie und Geschichte an exemplarischen Objekten und Bildern heraus. Diese Form nimmt Lücken in der kontinuierlichen Erzählung in Kauf.

Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss entstehen regionalgeschichtliche Bilderausstellungen, die leicht ab- und wieder aufgebaut

Abbildungen 3–5: Zur Treppe in den Dachstock mit der neuen Dauerausstellung gelangt man durch einen Schrank, der purpur gestrichen wurde.
Fotos: Beat Gugger



Abbildung 6: In der Ausstellung dominiert dann wieder die Farbe Purpur. Foto: Beat Gugger



werden können. So ist gewährleistet, dass das Museum im Umbau vor und nach Sonderausstellungen nur kurz geschlossen ist.

Forderung 2: Ausgangspunkt der Ausstellungsnarration sind die Objekte aus der Sammlung des Museums Langenthal.

Lösungsansatz: Beim Zusammenstellen der Objekte im Depot haben wir uns von der Faszination der Gegenstände leiten lassen. Fast zwei Drittel der in den letzten Jahrzehnten zusammengetragenen und bisher im Depot aufbewahrten Museumsstücke sind nun in der neuen Dauerausstellung zu sehen.

Forderung 3: Ausstellungsgestaltung und -architektur sollen Veränderungen zulassen. Mit dieser Forderung sind wir interessanterweise wieder ganz nah bei der Konzeption des traditionellen Heimatmuseums.

Lösungsansatz: Eine modulare Ausstellungsarchitektur mit «museografischen Gefässen» – flexiblen Objektträgern und -haltern. Entsprechend unserer Ausstellungsnarration setzen wir ein Möbelement ein, das mit der Geschichte vom Dachstock und der Aufbewahrung von Gegenständen verbunden ist: die Schublade. Es ist nun leicht möglich, einzelne Objekte ohne grossen Aufwand – und ohne dass das gestalterische

Konzept verändert werden muss – in die bestehende Ausstellung zu integrieren.

Forderung 4: Obwohl die Objekte die «Geschichte» nur lückenhaft «erzählen», erfahren die Besucherinnen und Besucher wichtige Aspekte der regionalen und lokalen Geschichte.

Lösungsansatz: Die Objekte werden in der Ausstellung nicht chronologisch oder thematisch, sondern nach ästhetischen Gesichtspunkten platziert. Elf verschiedene Infoblätter an ausgewählten Ausstellungsstücken geben Informationen zur Geografie und Geschichte der Region Langenthal. Folgende Themen stehen zur Verfügung: Archäologie – Liberalismus – Wasser – Porzellan – Geologie und Geografie – Ziegel – Markt – Fabriken – Dorf – normal – erinnern.

Nur einzelne Bilder und Dinge haben eigene Beschriftungen, so dass auch Flaneure, die sich ohne Infoblatt durch die Ausstellung bewegen, ausgewählte Geschichten der Region an Museumsobjekten erfahren.

Abbildung 7: Erster Durchblick im Dachstock Foto: Richard Zerleeder



Abbildung 8: Im Dachstock: Blick zurück. Foto: Richard Zerleeder



Die Langenthaler Wunderkammer

In den Gesprächen zwischen Gestalter und Kurator kristallisiert sich schnell heraus, dass wir uns bei der Gestaltung der Ausstellung im Dachstock auf der einen Seite vom Konzept der Kunst- und Wunderkammer der frühen Neuzeit leiten lassen. Auf der anderen Seite leitet die Faszination der Entdeckung vergessener Dinge auf einem Estrich die Idee der Präsentation.

Bei der Inszenierung setzen wir ganz auf die «Magie der Dinge». Die Anordnung der Objekte folgt ästhetischen und nicht historischen Gesichtspunkten. Aus den ungewöhnlichen Nachbarschaften entsteht ein schillerndes Mosaik von Beziehungen; vielleicht sogar eine neue Langenthaler Geschichte.

Bereits der Zugang zur Dauerausstellung sollte ungewohnt und überraschend sein: «Die Besucher betreten die Ausstellung auf dem Dachboden des Museums durch einen purpurroten Schrank. Der Schrank als Aufbewahrungsort von Raritäten und Kuriositäten kann auch eine Wunderkammer sein. Geöffnet ist der Zugang zu einer Wunderwelt, die es aktiv zu entdecken gilt.» (Nach dem Konzept der Museumsszenografie, 2011.)

Abbildungen 9–11 (inkl. folgende Seiten): Ausschnitte aus der neuen Daueraustellung: Objekte in purpurnen Schubladen.
Fotos: Richard Zerleeder



Der Dachraum mit seiner ungewöhnlichen Ausstellungspräsentation soll schon beim ersten Betreten als Einheit wahrgenommen werden. Mit dem Rundgang erschliessen sich die verschiedenen Ausstellungsebenen nach und nach: «Raum der Erinnerung: [...] Der Raum ist nach intuitiven und ästhetischen Kriterien gestaltet. Die Objekte werden nicht in einer starren Chronologie gezeigt. Dies bedeutet für die Betrachter, dass sie sich aus einem zeitlich vorgegebenen historischen Rahmen lösen. Das Fehlen einer strengen Chronologie und Logik ist auch Eigenschaft unserer Erinnerung. «Erinnern und Vergessen» werden so zum Leitgedanken des Ausstellungskonzeptes. Die Museumsbesucher werden eingeladen, in eigenen Erinnerungen zu kramen und neue Zusammenhänge zu erkennen. Sie sind in Bewegung, auf Entdeckungsreise und setzen die Mosaiksteine der Ausstellung so zusammen, dass mit den Objekten neue Geschichten erkennbar werden.

Der Gang durch die Ausstellung ist demjenigen auf einem Dachboden vergleichbar: Auch dort finden sich Zeugen der Vergangenheit, die zwar beiseite gestellt, aber noch nicht wirklich entsorgt worden sind. Sie sind aus der Zeit herausgefallen, bekommen aber mit dem neugierigen Beobachter eine neue Bedeutung und wecken eigene und kollektive Erinnerungen. Auf dem Estrich sind die Gegenstände wild durcheinander-



gewürfelt. Es herrscht keine erkennbare Ordnung, keine Systematik. Nur wer sich intensiv mit ihnen und den Dingen und den Erinnerungen auseinandersetzt und sie wachruft, erkennt Geschichten und im freien Zusammenspiel der Objekte vielleicht sogar eine Geschichte der Region». (Nach dem Konzept der Museumsszenografie, 2011.)

Viele Museen in alten Gebäuden nutzen den ausgebauten Dachstuhl als Ausstellungsraum. Neben den schrägen Wänden dominiert vor allem das Holz den Raum und erzeugt eine heimelige Atmosphäre. Wir versuchen dem mit der Wahl einer starken Farbe des Ausstellungsmobiliars zu begegnen, so dass der Raum und die Präsentation gleichwertig nebeneinander bestehen können: «Die Farbe Purpur: Die gesamte Ausstellungsarchitektur aus Schubladen ist in dunkles Purpur gefärbt. Purpur überrascht, es ist eine Farbe des Übergangs, am Rand des Sichtbaren. Purpur findet man nicht im Regenbogen. Es liegt zwischen den Farbtönen Rot und Violett und hat etwas Zweideutiges, Unbekanntes und repräsentiert das Würdevolle.» (Nach dem Konzept der Museums-szenografie, 2011.)



Auf Entdeckungsreise

Am 7. Dezember 2011 wird im Dachgeschoss des Museums Langenthal die neue Präsentation «Anordnung der Dinge – Die Ausstellung zu Langenthal, dem Oberaargau und der Welt» eröffnet. Sie ist ein Versuch, Ortsgeschichte im Museum aus der Faszination der Objekte heraus zu erzählen. Wie weit die primär von ästhetischen Gesichtspunkten ausgehende Präsentation auch Zugang zu einer neuen Ausstellungsnarration sein kann, müssen die Besucherinnen und Besucher vor Ort entscheiden. Es würde die Verfasser freuen, wenn ihre Art der Ausstellung dazu verführt, Ortsgeschichte spielerisch und lustvoll neu zu entdecken; dafür muss man sich auf die vielen Geschichten, die unter dem Dach des Museums Langenthal liegen, einlassen.

Hinweis

Im Oberaargauer Jahrbuch 1984 (Band 27) wird in zwei Beiträgen die Geschichte des Museums Langenthal und die Neukonzeption von 1983 besprochen:

- Karl H. Flatt: Vom Zollhaus zum Museum. (Seiten 271–274)
- Valentin Binggeli, Beat Gugger: Das neu gestaltete Museum Langenthal. (Seiten 275–286)